

Mysterium - Mysterien - Mysterienkulte

Der Begriff »Mysterium« umschreibt ein Geheimnis oder ein unergründbares Geschehen, in der Religionsgeschichte das dem Menschen gegenüber tretende, von ihm als heilig erfahrene, nicht eigentlich erklärbare »ganz Andere«.

»Mysterien« waren in der Antike geheime religiöse Feiern. Sie waren dem Werden und Vergehen in der Natur, symbolisiert in einer Gottheit, gewidmet und versprachen den Mysten¹ Erkenntnis bzw. Erlösung.

»Mysterienkulte« verbreiteten sich seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. in Griechenland, in hellenistischer Zeit stark unter orientalischem und ägyptischem Einfluss.

Der Freimaurer Carl Schneider erkennt:²

Verbindet sich Religion mit Metaphysik³, so entsteht die Gnosis⁴; verbindet sich Religion mit magischer Technik, entstehen alle möglichen Formen religiösen Zaubers; verbinden sich alle drei, so entsteht das, was wir im strengen Sinne Mysterien nennen.

Wir haben es also mit einer so ganzheitlichen Erscheinung zu tun, wie sie in der so zersplitterten Welt, in der Denken, Fühlen und Handeln immer wieder miteinander streiten, selten ist. Schon deshalb gehören die Mysterien zu dem Großartigsten, was die menschliche Geistesgeschichte überhaupt aufzuweisen hat.

Das Wort selbst ist nicht eindeutig. Der griechische Wortstamm kann entweder bedeuten »die Augen schließen« oder »den Mund schließen«. Die Sache selbst hat den doppelten Sinn in sich aufgenommen. Der Myste schließt die Augen, d. h. der Lichtganz, der ihm entgegenstrahlt, ist so herrlich und blendet so sehr, daß man die Augen einen Augenblick

¹ Eingeweihten

² Carl Schneider, Die antiken Mysterien in ihrer Einheit und Vielfalt - Wesen und Wirkung der Einweihung, 1979

³ Metaphysik, griechisch, »das, was hinter der Natur steht«, ursprünglich die Schriften des Aristoteles über die ersten Prinzipien und Ursachen des Seins, die von Andronikos von Rhodos (1. Jahrhundert v. Chr.) den Büchern über die Natur nachgeordnet wurden; seit dem Neuplatonismus allgemein die Lehre vom Sein beziehungsweise Seienden und dessen Wesen.

⁴ Gnosis, griechisch »Erkenntnis«, in der griechischen Tradition Bezeichnung für die Erkenntnis überhaupt. Heute allgemeiner Begriff der Religionsphänomenologie das systematisch gefaßte, nur wenigen Auserwählten zugängliche (göttliche) Geheimwissen in esoterischen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften.

schließen muß. Aber die Herrlichkeit der Mysterien verträgt keine Profanierung. Schon ein Wort darüber kann die ganze Fülle zerstören, denn es besteht immer die Gefahr, daß das Wort das Ganze zersetzt. Um das zu verstehen, denke man an den berühmten Schiller'schen Vers: »Spricht die Seele, so spricht, ach, schon die Seele nicht mehr«. Denn die Mysterien führen in den Bereich der »unaussprechlichen Worte, von denen kein Mensch sagen kann«.

Ihrem ganzheitlichen Charakter entsprechend vereinen alle Mysterien klare denkerische Formulierungen mit erlebnismäßig gefühlten, meist polaren Spannungen und daraus entspringenden Willensimpulsen aller Art. Die denkerische Grundlage ist in allen Fällen die Überzeugung davon, daß mitten in dieser kosmischen Welt eine transzendente Wirklichkeit erscheint und sich auch zu erkennen und zu erleben gibt. Abstrakt heißt das: die Welt kann das Transzendente nur durch Zeichen erfassen, denn sie ist in ihrer logischen Raum-Zeitlichkeit gar nicht fähig, das Überräumliche und Überzeitliche zu fassen. Diese Zeichen selbst können aber wieder nicht rational auflösbar sein, weil sie eben sonst auch nur ein Stück Empirie blieben. Das heißt also, der Myste sieht im Zeichen das, was hinter dem Zeichen liegt, während - um das gleich von vornherein zu sagen - der Ungeweihte nur das Zeichen sieht und es oft genug sogar als unsinnig, widerspruchsvoll und töricht sehen muß. Sophokles⁵ hat es am einfachsten formuliert: »Zum Weisen spricht der Gott im dunklen Wort.«

Der Freimaurer Franz Carl Endres⁶ erkennt einen »reinen Weg der Geistigen« und arbeitet heraus:

Der Weg zu den Mysterien, zum reinen Gebrauch der Symbole, zur klaren intuitiven Erkenntnis von den Geheimnissen um Leben und Tod, von der Gottheit als dem absoluten einen, das abgesondert von allen polar angeordneten Vielheiten, einer stofflichen Welt, in sich beruht, ohne

⁵ Sophokles, griechischer Tragiker, * Athen 497/496 v. Chr., † ebenda 406/405 v. Chr.

⁶ Franz Carl Endres, * 17.12.1878 in Bayern - † 10.3.1954 in Freidorf (Schweiz), verfolgt zuerst eine militärische Berufslaufbahn, arbeitet von 1906 bis 1909 als Dozent für Kriegsgeschichte an der Kriegsakademie in München. Danach lehrt er als Professor an der Generalstabsschule in Konstantinopel (heute Istanbul). Nach einer Malariaerkrankung 1919 kehrt Endres nach Deutschland zurück. 1920 wird er in München in die Loge „Zum aufgehenden Licht an der Isar“ aufgenommen. 1926 wandert Endres in die Schweiz nach Küsnacht aus. Dort lebt er als freier Autor und schreibt vor allem soziologisch, philosophische Bücher und Werke mit pazifistischer Tendenz. Er hält Vorträge im Radio sowie an der Universität und schreibt Kolumnen für schweizerische Tageszeitungen. Endres wird später Mitglied in den Logen „Labor“ (Wien), „Fiat Lux“ (Luzern) und „Lalande“ (Paris). Seine bekanntesten freimaurerischen Werke sind „Das Geheimnis des Freimaurers“ und „Die Symbolik des Freimaurers“.

durch die Bestimmung einer Relation zu einem andern Wesen rational erklärt werden zu können.

Diese Mysterien der alten Welt, in ihren kultischen Riten verschieden, in ihrem Wesen stets das Gleiche, sind die Träger und Erhalter des Gotterlebens von Anfang her, und sie führen die mehr oder weniger dumpfe magische Verbundenheit der Urzeit in die bewußte Klarheit denkenden Menschentums, ohne dem entseelenden Irrtum eines Geheimnis erklären wollenden Rationalismus anheimzufallen. (...)

Es ist hier und immer der Mensch, der sich Gott nach seinem Bilde formt. Er kann wohl befohlene Formen angstvoll und gehorsam annehmen, aber er kann sie nicht im höchsten Sinne des Wortes erleben! Er kann nur das erleben, dessen er fähig ist. Und darin liegt das Geheimnis der menschlichen Beziehung zum Göttlichen.

Ägyptische Mysterien⁷

Es mag in einer Zeit der Technik und des schärfsten praktischen Materialismus fast unangebracht erscheinen, über antike Mysterien zu schreiben. Für nur allzu viele Menschen ist Leben und Tod kein Mysterium mehr. Das Leben ist ihnen ein Automatismus, der im Dienste einer nach allen Richtungen und mit allen Mitteln, auch solchen unsittlichster Art, sich geltend machender Ichsucht abläuft, und wenn die »Sache« zu Ende ist, tritt eben der Tod ein. Man kann solches Leben tatsächlich nicht anders als eine Sache bezeichnen. Aber es gibt doch andererseits Millionen von Menschen, die von der Seelenlosigkeit solcher Auffassung und solchen Lebens abrücken, die von der zweckerfüllten Härte und Gleichförmigkeit des Alltags, von der Verflachung der Genüsse und von der ganzen kulturellen Primitivität einer nur dem Zivilisatorischen hingeebenen Welt so genug haben, daß sie ihre Sehnsucht in die Ferne senden und ihre Blicke nach neuen Ufern richten.

Es ist die Sehnsucht nach dem Mysterium, die oft seltsame Blüten treibt.

Auch die antike Welt kannte den Materialismus und kannte die Neigungen, das Leben in einer seelenlosen Arbeits- und Genußmechanik ablaufen zu lassen. Sie kannte auch die Priesterreligionen, die im Dienst des Machtgedankens standen und durch dogmatische Fixierung ihren Mangel an individuellen religiösen

⁷ Die folgenden Ausführungen beruhen auf Textabschnitten aus dem Buch
Franz Carl Endres, Alte Geheimnisse um Leben und Tod, 1938

Erlebensmöglichkeiten ersetzen⁸. Die gewaltige Reaktion der besten Geister der Antike gegen diesen religiösen Verfall fand sich zusammen in den Mysterienbünden, die urälteste Weisheit sorglich hüteten und den reinen Gottesbegriff zum tiefsten Inhalt ihrer Rituale und Lehren machten. Ihre Gedanken haben das junge Christentum befruchtet und sind durch die Jahrtausende bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben. Das meiste von dem, was sich heute als sehr originell gibt in allen möglichen Formen und Sekten, Erlösungslehren und religiösen Erneuerungen, ist altes Mysteriengut, neuplatonische Philosophie und Gnosis. Da aber die Menschen von heute sehr wenig von diesen Dingen wissen, so wirken die modernen »Propheten« origineller als sie sind. Die mit Propaganda oft recht unangenehmer Art verkündete »geistige Schau« oder gar der »göttliche Auftrag« beruhen zumeist auf einer mehr oder weniger großen Kenntnis der spätantiken Spekulationen.

Im ganzen Altertum haben wir nirgends eine so tiefe, so rein geistige Auffassung des Gotteswesens wie in den Mysterien. Nirgends finden wir eine solche innere Sicherheit betreffend die Realität des Transzendenten wie dort, nirgends eine solche Pflege des Seelischen im Menschen, eine solche Schule der innerlichen Erhebung im Symbolerlebnis wie dort.

Alle Mysterien gehen auf das dem Menschen von Anfang an innewohnende Gefühl zurück, daß die Welt, das Ganze, das All in seiner objektiven Realität dem menschlichen Intellekt nicht faßbar, nicht erkennbar ist, daß ein dem Wesen nach Unerkennbares waltet, das schlechthin Göttliche, das nur im Symbol erlebbar ist. Nicht den Okkultismus pflegten diese Mysterien. Sie wollten nicht, wie die Magie, übersinnliche Kräfte in die Ebene des Sinnlichen herabziehen durch Zwang zur Materialisation, sondern im Gegenteil: die Mysterien zeigten dem Menschen die unverrückbare Grenze seines Intellektes und damit seiner Erkenntnis und gaben ihm für das Nichterkennenkönnen die ganze unaussprechliche Seligkeit des Erlebenkönnens. Hier liegt das gewaltige Geheimnis der Mysterienwirkung.

Und dieser Gedanke ist nicht tot, wenn ihn auch falsch gerichtete Aufklärung für tot erklärt hat. Immer deutlicher wird es auch der modernen Wissenschaft, daß Benennen und systematisch Einordnen kein Erkennen ist, daß Verwendung der Naturkräfte keine Erklärung ihres Wesens ist, daß bei jedem Versuch, wo auch immer, ein unerkennbarer, unauflösbarer Rest bleibt, ein unbedingtes Geheimnis. Die Zeit des souveränen Materialismus in der Wissenschaft geht zu Ende. Apodiktisch ausgesprochene »Wahrheiten« haben sich in großer Zahl als Irrtum erwiesen. Alles ist nur Hypothese, also eine Annahme, alles ist nur Gebrauchswahrheit, nicht die Wahrheit selbst. Das atomistische, mechanistische

⁸ Das typische Beispiel hierfür ist der Kampf der Amonpriester gegen den großen religiösen Reformen, den Pharao Amenhot(e)p IV., der sich Echnaton nannte (1375-1358 v.Chr.).

Gebäude der Wissenschaft wankt an allen Enden und Ecken, und die bedeutendsten Vertreter der Wissenschaft sind heute dem Transzendenten gegenüber wesentlich bescheidener geworden, als die Generation um das Ende des vorigen Jahrhunderts es noch war.

Die wegeskamotierte⁹ menschliche Seele lebt wieder auf, und im Wirrwarr der Erscheinungen dämmert den Menschen wieder die alte Weisheit von einem über der Vielheit stehenden Einem, von einem über der Bewegung seienden Ruhigen, von einem über Zeit und Raum des Werdens wesenden Sein.

Vielleicht wird eine kommende Zeit diese Weisheit »entdecken« und mit üblichem Tam-Tam als neueste Errungenschaft verkünden. Wer aber die alten Mysterien kennt, wird dann wissen, daß auch dieses Neue vor vielen Jahrtausenden schon gepflegt und erkannt war, daß es lange Zeit bevor menschliche Geschichtsschreibung begann, sich schon als kulturschaffender Mittelpunkt erwiesen hat.

Religiöse Unduldsamkeit, wie sie ihre Blüten in der Inquisition, in den Ketzerverbrennungen und in der geistigen Verfolgung aller nicht dogmatischen Ansichten im Christentum getrieben hat, und sich bis heute, wenn auch in machtloseren Formen erhalten hat, kannte die Antike nicht. Die letzte Nachricht solchen Gehabens ist der Kampf der Amonspriester¹⁰ von Theben um ihre Macht im 14. Jahrhundert v. Chr.

Es konnten daher die Mysterien neben der Volksreligion friedlich sich entwickeln, ja viele Priester, die im Dienste der Volks- und Massenreligionen standen, waren außerdem Mysterienpriester. Ein Zeichen, wie diese gebildeten Menschen feinstes Verständnis für die Verschiedenartigkeit des religiösen Bedürfnisses der Einzelnen hatten. Aus diesem Verständnis ist zum Teil die Kulturhöhe der Antike herzuleiten.

Um das Wesen der ägyptischen Mysterien zu erfassen, sind einige einleitende Gedanken notwendig.

Unser Intellekt ist an Raum und Zeit gebunden, das heißt: er kann nicht ohne diese Hilfsvorstellungen arbeiten, und daher ist er davon überzeugt, daß es Raum und Zeit als Wirklichkeiten gibt und daß alles, was da nicht einzuordnen ist, fragwürdig ist. Das ist sein Kardinalirrtum. Der Intellekt baut also ein Weltbild auf, in dem Raum und Zeit als objektive Wirklichkeiten auftreten. Dieses Weltbild ist praktisch sehr brauchbar; denn Raum und Zeit sind ja stets für uns da, weil unser Intellekt stets da ist. Sie widersprechen der scheinbaren

⁹ eskamotieren: weginterpretieren, verschwinden lassen

¹⁰ Amon: Wind- und Fruchtbarkeitsgott der Ägyptischen Mythologie

Wirklichkeit nicht, weil diese scheinbare Wirklichkeit ja zum Teile ein Produkt des Intellekts selbst ist.

Das Urmysterium aber steht über dem Intellekt; es ist ohne Intellekt erschaut, und es wird demnach zum Unverständlichen für den, der ihm nur mit den Mitteln des Intellektes naht. Es kennt keine Logik, die ja nur ein Spiel des Intellektes ist. Es kennt keine Zeit und keinen Raum, mithin kennt es das, was über diesen Beiden liegt: das Seiende.

Wir alle kennen mit dem Intellekt allein niemals ein Seiendes. Die Gegenwart ist kein Zustand, sie ist nur der blitzschnelle Übergang von Zukünftiggewesenem in Vergangenes. Wir kennen nur ein Werden. Das Objekt des Urmysteriums ist aber das Seiende, das nicht Gewordene und nicht werdende, sondern das Seiende und darum Ewige. Es ist nicht so leicht, diesen ersten Schritt aus unserer Intellektwelt hinaus zu machen, und zumal schwer, ihn mit Worten zu erklären, denn diese Worte selbst sind ja nur Konventionen unseres Intellektes. Wir haben daher in allen Mysterien den Ersatz des unzulänglichen Wortes durch ein Symbol, ein Zeichen, eine Hieroglyphe. Alle Menschen, die über das Mysterium sprachen, Zoroaster, Buddha, Jesus, sprachen nicht mit den Worten des Intellektes, sondern mit dem Symbol des Gleichnisses. Das ist es, was der Evangelist meint, wenn er sagt, daß Jesus »anders« sprach als die Schriftgelehrten.

Es gibt also, recht plump ausgedrückt, neben dem Scheinbaren, dem vom Intellekt Erfassbaren, dem in Zeit und Raum höchst subjektiv Eingefügten, das Souveräne, das Königliche, das Zeitlose, das Seiende. Und die Tätigkeit, die sich mit diesem Seienden beschäftigt, ist die Geheimlehre aller Mysterien.

Die Mysterien sagen: Am Ende des irdischen Weges steht das verschleierte Bild, oder altägyptisch ausgedrückt, steht die verschleierte Isis. Hier an der Grenze des sinnlich Erfassbaren, des intellektuell Kontrollierbaren,

an der Schwelle des Todes,

endet der Weg des nur Materiellen und aller Wissenschaft. Jenseits der Schwelle wandelt sich werdendes Leben in seiendes Leben. Die Wandlungsmöglichkeit liegt im Menschen selbst. Darum sagt das ägyptische Totenbuch:

»O blinde Seele, bewaffne dich mit der Fackel der Mysterien, und du wirst in der irdischen Nacht deinen leuchtenden Doppelkörper, deine himmlische Seele entdecken. Folge diesem göttlichen Führer.«

Nun einen kleinen Schritt weiter. Wenn ein Ding der Erscheinungswelt unseren Sinnen nicht mehr faßbar ist, sagen wir: »Es ist vergangen, der Mensch ist tot, der Klang eines Musikinstrumentes ist verklungen.« Das sind rein

mechanistische Auffassungen. Sobald etwas außer Raum und Zeit steht, kann es nicht verschwinden und kann nicht vergehen. Es kann die Form, in der es den Menschen erscheint, wechseln und Formen annehmen, die diesen Menschen nicht mehr sinnlich wahrnehmbar sind. Das ist alles. Daher kennt das Mysterium den Tod nicht als ein Vergehen des Seienden, sondern nur als eine Wandlung im Werden.

Dazu kommt, daß der Mensch ein gutes Gefühl für periodische Wiederkehr bestimmter Vorgänge hat, also ein Gefühl für den Rhythmus. Sein eigener Herzschlag ist der erste Rhythmus, den er empfindet. Stellen wir uns vor, daß ein Mensch, das, was wir als ein Jahr empfinden, als den Bruchteil einer Sekunde empfinde, so erlebt dieser Mensch den Kreislauf der Erde um die Sonne wie einen Herzschlag. Auch die längsten Perioden sind also nur Rhythmen. Tag und Nacht sind der erste erkennbare astrale Rhythmus; ihm folgen die Mondphasen, dann der Weg der Sonne durch den Tierkreis usw.

Das Mysterium sieht im Menschenleben nur einen Bruchteil des großen Rhythmus; spätere esoterische Auslegungen verknüpfen diesen Rhythmusteil mit dem intellektuell nicht erkennbaren Ganzen, und so entstehen die Mysterien der Seelenwanderung und der Reinkarnationen ohne weiteres. Die ägyptischen Mysterien symbolisieren den kosmischen Rhythmus des Menschen durch die vierfache Wanderung, die der Einzuweihende vorzunehmen hat. (Überwindung der vier Elemente = des Materiellen.) Die geschlossene Form der ägyptischen Mysterien, über die wir Genaueres wissen, entstand wohl erst nach dem Jahre 1700 v. Chr. zur Zeit des Hyksoseinfalles¹¹. Hier war Gefahr gegeben, daß die Idee zugrunde ginge, da die Hyksos ihre eigene Religion mitbrachten. Die politischen Umwälzungen waren groß. Die nationale Existenz Ägyptens war gefährdet, und mit ihr selbstverständlich auch die Grundlage der Mysterien. Die Priester beugten sich scheinbar vor den Eindringlingen und ihren rohen Kultformen. Um so notwendiger war die Reinerhaltung der alten Idee in Mysterien-Zirkeln. Die Priester warfen mit erstaunlichem Geschick die Sage der Isis und des Osiris in das Volk, das in dem zerstückelten und auf die Auferstehung wartenden Gotte sofort das nationale Symbol der Wiederbefreiung aufnahm; gleichzeitig wurde so die Sehnsucht nach der alten Religion wach gehalten.

¹¹ Hyksos, semitisches Volk, stammten aus dem vorderen Asien; vermutlich waren es zum großen Teil Amurriter aus Kanaan und den syrischen Küstengebieten. Der Einfall der asiatischen Hyksos um 1700 v. Chr. vernichtete die Blüte des "mittleren Reiches", das seit 2100 v. Chr. zu rechnen ist. Um 1600 begann der ägyptische Befreiungskampf unter dem Pharao Kemose, und unter dessen Bruder und Nachfolger Amosis I. war das geeinigte Aegypten wieder frei. Von da ab konnten die Mysterien ihre Eigenschaft als religiöse Geheimzirkel aufgeben und erfreuten sich öffentlicher Achtung und Pflege. 1555 v. Chr. beginnt dann mit der 18. Dynastie das sogenannte "Neue Reich".

Als Ägypten um 1550 v.Chr. wieder vollkommen frei war, baute sich eine neue, glanzvolle Kultur auf den Mysterien, den Trägern der alten, herrlichen Tradition des »mittleren Reiches« auf. Und was 150 Jahre getreu als Geheimlehre fortgeführt worden war, durfte nun in Glanz und Ehre wieder auferstehen.

Die Einweihung in die ägyptischen Mysterien ging von folgendem Gedanken aus: Um die Beherrschung zu erlangen, bedarf der Mensch einer vollkommenen Umschmelzung seines ganzen physischen, psychischen und intellektuellen Wesens. Diese Umschmelzung erfordert also Umorientierung seines Willens, seiner Intuition und seines Intellektes. Gelingt die Umorientierung, dann vermag der Mensch Dinge zu erreichen, die anderen Menschen unmöglich sind. In der Seele schlummern Kräfte. Werden sie geweckt, so hat der Mensch Beziehungen zu kosmischen Kräften, die ihm bisher verschlossen waren. Der Mensch kann zum Schauen des Übersinnlichen, was keineswegs ein Übernatürliches ist, gelangen. Und wenn ihm das gelingt, dann ist er Meister, Prophet oder Theurg, was alles dasselbe ist, und kann andere einweihen.

Der Aufzunehmende kam vor den obersten Osirispriester im Tempel des Osiris in Theben. Er wußte vielleicht aus dem Totenbuch jenen merkwürdigen Satz, der da lautet: »Hastatef trug den Stein in den königlichen Tempel... O großes Geheimnis!«

Die weiteren, sehr umfangreichen Zeremonien fanden im Innern von Pyramiden statt, die nicht, wie die Wissenschaft es vermutete und heute noch vermutet, primär Begräbnisstätten der Pharaonen sind. Es liegen ähnliche Verhältnisse vor, wie bei den großen Domen am Rhein, in denen auch die deutschen Kaiser des Mittelalters bestattet liegen, die aber deshalb primär nicht als Begräbnisstätten gebaut worden waren. In Ägypten wurde der Pharao, der sich besonders um das religiöse Leben verdient gemacht hatte, in einer Mysterienpyramide (die er auch als Stiftung für den Mysterienkult zu seinen Lebzeiten schon hatte bauen lassen können) beigesetzt.¹²

Über die einzelnen Zeremonien sind nur Bruchstücke uns erhalten. Wir können mit Sicherheit nur feststellen, daß der Einzuweihende sehr schwere Prüfungen seines Mutes, seiner Zähigkeit, seines Willens zu Einweihung, seiner Willensbeherrschung (auch in sexueller Hinsicht) und seiner innerlichen Reinheit ablegen mußte. Prüfungen, bei denen viele versagten, manche sogar den Tod fanden. Wahrscheinlich waren diese Prüfungen gedanklich verknüpft

¹² Die Pyramiden sind auch nicht, wie das eine materialistische, deutungsarme und allem religiösen Verständnis abholden Wissenschaft des 19. Jahrhunderts wahrhaben wollte, einfach hingestellte Mausoleen, sondern sie sind gewaltige steinerne Aufzeichnungen astronomischen, mathematischen und esoterischen Wissens. Wenn neuere Versuche vielleicht da und dort auch zu viel in die Pyramiden hineindeuten, so haben sie jedenfalls das Verdienst, Wege zum geistigen Verständnis der altägyptischen Kultur gewiesen zu haben an Stelle öder Trockenheit und falscher Anwendung materialistischen Denkens auf die Antike, wie sie bislang herrschte.

mit der alten Vorstellung von den vier Elementen, aus denen alles Irdische besteht: Feuer, Wasser, Luft und Erde. Der Einzuweihende muß das Irdisch-Materielle überwinden, um in das Reich des Geistes einzutreten. Dies vollzog sich symbolisch durch Wanderungen in unterirdischen Räumen, in denen die Elemente widerstrebend sich ihm entgegenstellten.

Er mußte ferner, wie Jesus im Gespräche mit Nikodemus, älteste Mysterienweisheit aussprechend, sagte: »Von neuem geboren werden«. Also mußte er symbolisch vorher sterben. Das ist allen Mysterien eigen, dieses Vorschreiten bis an die Schwelle des Todes, ihr symbolisches Überschreiten und die Auferstehung als ein neuer Mensch (ein Osiris) im Geiste. Es ist die große Frage nach dem Geheimnis von Leben und Tod, die hier gelöst wird: der Tod ist nur eine Station des Lebens.¹³

Ein tausendjähriges vollkommenes Friedensreich (von 3300 — 2400 v. Chr.) des alten Ägyptens ließ diesen Gedanken in einem Maße reifen, das wir Menschen des 20. Jahrhunderts, gedanklich konzentriert auf Macht, Geld und Krieg, nicht im entferntesten mehr erreichen.

Die Isis der Mysterien ist nicht die Isis der Volksreligion, wenngleich diese die Wesenseigenheiten jener in gröberer Auffassung enthält. Die Mysterien-Isis, auch mit Osiris und dem Gottessohn Horus auftretend, also die uralte Trinitätsidee, die viele Tausende von Jahren vor dem Christentum schon waltete, verkörpernd ist das Prinzip des Lebens, Osiris das des Schöpfens, Isis das des geistigen Verwirklichens und Horus das des Erlösens.

Um als ein Osiris zu Isis, dem Leben also im Geistigen, zu kommen, muß der Mensch sterben. Aber das Sterben im Sinne des Biologischen hilft ihm nichts. Er muß schon vorher symbolisch gestorben und als Neugeborener wieder auferstanden sein.

Daher wird der Einzuweihende, von Osiris-Priestern begleitet, in die unterirdische Krypta des Tempels geführt und dort in einen Steinsarg gelegt. Die Hierophant spricht einige Worte über den Tod als Menschenschicksal und über die Tatsache, daß der Eingeweihte lebend die Schwelle des Todes überschreiten müsse, um noch lebend das Licht des Osiris zu sehen.

Dann ließ man den Einzuweihenden in tiefster Finsternis allein in seinem Sarge liegen. Da nun mag er wohl in jenen Zustand verfallen sein, den man »Tempelschlaf« nennt, ein Zustand hypnotischer Art mit höchster, in der Traumsphäre verlaufender Erlebensfähigkeit. Er sieht symbolische Bilder und

¹³ Dementsprechend ist der Titel des Ägyptischen Totenbuches pir-m-us = Austritt aus der Erde.

Vorgänge. Unter anderem auch die weiße Mitternachtssonne¹⁴ (die aus der nördlichen Atlantik herkommen muß) und die sich öffnende Blume des Geheimnisses. Die Visionen vergehen, und der Erwachende wird das Gefühl grauenhafter Grabeseinsamkeit gehabt haben.

Der Hierophant¹⁵ und die Priester führen ihn nach oben. Der Einzuweihende muß seine traumhaften Visionen dem Priester berichten. Es hat also sicher eine Traumanalyse, wie wir heute sagen, stattgefunden. Die materialistische Zeit versteht das nicht, sie lächelt über die angebliche Unwirklichkeit des Traumerlebens, der Vision. Aber ist Kunst ohne Vision, ohne eine Art von Träumen, möglich? Goethe sagte, er habe sein Bestes in einem Zustand der Dumpfheit geschrieben.¹⁶

Das Leben des Nichteingeweihten wurde als eines im Dunkel sich abspielendes angesehen. Die Einweihung erst bringt das Licht. Im Dunkel des Alltags kommt der Mensch aus dem Zwang der Elemente (des Materiellen) nicht heraus. Nur die Einweihung kann ihn befreien. Sie führt ihn zum Göttlichen, zur Mutter des Lebens, zu Isis.

Die Gesamteinweihung erstreckte sich, in einzelne Stufen gegliedert, über mehrere Jahre, zwischen denen Zeiten ernster geistiger Arbeit in verschiedenen Disziplinen lagen. Die Einweihungen wurden in den Tempeln und in gewissen Stufen auch in den Pyramiden vorgenommen. Eine große seelische Schulung war das absolute Schweigen, dem die Einzuweihenden wochen- und monatelang sich hingeben mußten. Die Pythagoräer haben in ihren Einweihungen dies, wie manches andere, wohl von den Ägyptern gelernt.

Die ganze, tiefe, seelische Ergreifung des ägyptischen Menschen, dessen Gottesfurcht schon Herodot rühmend schildert, übertrug sich von den Mysterien in die Kunst. Keine Kunst der Welt ist so kultisch »geladen« wie die altägyptische. Die klassische Kunst Griechenlands selbst wird fast seelisch belanglos, wenn sie mit altägyptischer verglichen wird. Sie ist schön, menschlich schön, aber sie ist nicht mehr so gottnahe, nicht mehr so »durch den Tod gesehen«, so Produkt der Einweihung wie die ägyptische. Diese Ägypter kennen keinen »l'art pour Part«-Standpunkt¹⁷. Sie suchten, wie

¹⁴ Meiner persönlichen Überzeugung nach hängen die ägyptischen Mysterien noch in vieler Hinsicht zusammen mit altatlantischer Kultur. Im alten ägyptischen Reich führte noch eine Straße von Theben nach den zum engeren atlantischen Kulturkreis gehörenden Säulen des Herkules. Diese Straße erwähnt Herodot. Das alte atlantische Sonnenmysterium scheint nach Osten (Aegypten) ebenso ausgestrahlt zu haben wie nach Mittelamerika und die Nordteile von Südamerika und hier wie dort auch architektonisch, künstlerisch und wissenschaftlich Gleiches geschaffen zu haben (Pyramiden, Obeliske, Sonnenkult, astronomische Kenntnisse und Kalenderredaktionen).

¹⁵ Hierophant (griechisch), der "Enthüller der heiligen Geheimnisse", der an der Spitze der Priester im Tempel stand.

¹⁶ Siehe auch Goethe zu Eckermann am 14. März 1830.

¹⁷ L'art pour Part, »die Kunst für die Kunst«, Überbewertung der Form vor dem Inhalt.

Mereschkowskij¹⁸ einmal treffend gesagt hat, »nicht die Schönheit, sondern etwas Größeres, und finden unterwegs die Schönheit.«¹⁹ Doch muß man sich lange und eingehend mit ägyptischer Kunst beschäftigen, muß die ägyptische Symbolik kennen (die sehr viele Kunsthistoriker und Archäologen leider nicht kennen), muß die Beziehungen wissen, die zwischen ihr und den religiösen Vorstellungen bestanden, um zu jenem unbeschreiblichen — mir oft ganz unheimlichen — Erleben dessen zu kommen, was ägyptische Kunst im Dienste des Mysteriums und geleitet von einem wunderbaren Schauen des Nichtsichtbaren der Menschheit geschenkt hat.

Die eleusinischen Mysterien

Ein zauberhaftes Bild, diese Bucht von Salamis, an deren Nordende die berühmteste Stätte antiker Mysterien in Europa liegt: Eleusis, heute ein trümmerbesätes Feld, einst der kultische Mittelpunkt einer gebildeten Welt.

Der antike Grieche stand inmitten der Stille und der unsagbaren Schönheit der Landschaft, er schaute mit den Augen des Künstlers und hörte mit den Ohren des Religiösen. Und was er erschauete, war Harmonie, und was er hörte, war eine Stimme in seinem Inneren, die ihn hieß, dieser Harmonie nachzueifern, ein Abbild von ihr in seiner eigenen Seele zu errichten, auf daß er selbst mit sich und der Umwelt zum Frieden komme und die erregende Antithese: Ich und Welt, Außen und Innen, Erscheinung und Wesen, endlich in göttlicher Synthese sich löse.

Darum strebte der antike Mensch nach Eleusis.

Eleusis war nicht eine griechische Lokalangelegenheit. Die Gebildeten der ganzen antiken Welt kamen, auf Reisen, die oft Monate dauerten und mannigfache Gefahren zeitigten, hierher, um sich einweihen zu lassen. Römische Kaiser baten um die Einweihung und asiatische Großfürsten. Ja selbst der Apostel Paulus suchte sehr wahrscheinlich um die Einweihung nach und erhielt sie. Einem Kaiser Nero²⁰ wurde sie verweigert. Es gab kein Ansehen der Person! Und lange Zeit, mehrere Jahrhunderte noch im christlichen Zeitalter, stand Eleusis in Blüte, bis ungebildeter und falsch verstehender mönchischer Fanatismus die heilige Stätte zerstörte.

¹⁸ Dmitri Sergejewitsch Mereschkowski, 1865 - 1941, russischer Schriftsteller.

¹⁹ D. Mereschkowskij : "Die Geheimnisse des Ostens" (Berlin 1924), S. 34.

²⁰ Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus (37 n. Chr. - 68 n. Chr.) war von 54 bis 68 Kaiser des Römischen Reiches. Er sah sich selbst als Künstler und war der letzte Vertreter der julisch-claudischen Dynastie.

Auch in Eleusis handelt es sich nur um die Gottheit als rein geistiges Wesen. Was da als Demeter und Persephone, als Hermes Chthonios²¹ und als Pluto auftrat innerhalb des Ritus der Mysterien, waren nicht Götter im Sinne eines heidnischen Polytheismus, sondern Symbole und symbolisierte göttliche Wirkungen. Das muß bei der Betrachtung der Vorgänge festgehalten werden. Eleusis hat die gleichen Quellen der Esoterik wie Ägypten. Es sind nur die Symbole anders benannt, die Handlung der Einweihung hat eine veränderte Regie. Aber das Wesen der Mysterien von Eleusis ist dasselbe. Es handelt sich auch hier um das Erleben des Göttlichen, um das große Geheimnis des unerkennbaren Gottes, der war, bevor die Götter waren, um die uralte Lehre von der Einheit alles Seienden, die nur dem Blicke des Nichteingeweihten sich in der Form einer scheinbaren Realität vielfacher Erscheinungen darstellt. Die Urwahrheit schlummert in der Erinnerung der Jahrtausende, sie singt vom goldenen Zeitalter, von dem paradiesischen Eins-Sein mit Gott, sie erinnert sich der Geschlechtsgemeinschaft im gleichen Individuum und erzeugt die ewige Sehnsucht der Menschheit nach dem verloren gegangenen Erleben des Göttlichen.

Damals, als Eleusis seine bedeutsamen Anfänge hatte, gab es noch keine griechische Philosophie. Die Philosophie ist die intellektuelle Auseinandersetzung des mit der Welt in Widerspruch geratenen Menschen. Niemand hat besser als der Philosoph Schelling diesen Widerspruch gekennzeichnet, wenn er sagt: »Mit der Trennung von Ich und Welt beginnt Reflexion; von nun an trennt der Mensch, was die Natur auf immer vereint hatte, trennt den Gegenstand von der Anschauung, den Begriff vom Bilde, endlich, indem er denkend sein eigenes Objekt wird, sich selbst von sich selbst.«

Diese Geburt des Pessimismus hat die Antike durch ihre Mysterien vermieden. In den eleusinischen Mysterien vollzieht sich symbolisch die paradiesische Vereinigung mit dem Göttlichen. Hier in Eleusis war das Gegengewicht gegen eine schon langsam sich entseelende Welt, gegen den keimenden Materialismus, später gegen die unfehlbar zum Pessimismus führende Philosophie mit konstruierten Begriffen. Das Mysterium zeigte den Menschen den Weg zur Heimat, den Weg zur inneren Harmonie, den Weg zu einem neuen goldenen Zeitalter im Innern des eigenen Ichs. Es war Esoterik also in des Wortes reinsten Bedeutung.

Dem Zeremonial in Eleusis lag der wundervolle Mythos von Demeter, der Mutter der Menschenseele, die ihre Tochter Persephone, also die menschliche Seele, an Pluto, den Gott der Unterwelt, verliert, zugrunde. Persephone

²¹ Griechisch, Hermes Chthonios, Führer der Toten

symbolisiert die menschliche Seele, die sich im Materiellen, ausgedrückt durch das Erotische, verliert. Schon in den alten homerischen Hymnen ist der Untergrund des Mythos deutlich zu erkennen. Persephone spielt mit den Töchtern des Okeanos auf »weichschwellender Aue«. Da erwacht in ihr die irdische Liebe, und sie folgt den Lockungen Plutos, der sie in die Unterwelt entführt. Es ist der Sturz des Menschen aus dem lichten Tage in die dunkle, gottferne Welt des Materiellen, der Verlust des Paradieses. Aber nicht für immer kann die menschliche Seele an das Materielle gebunden bleiben. Persephone kommt wieder an das Licht, von der Liebe ihrer Mutter befreit. Dieser Mythos, von Ägypten nach Griechenland gekommen, wird dort im einzelnen weiter entwickelt. Er erfährt auch in Griechenland seine popularisierende Wandlung in das Grob-Allegorische. Er wird dem Bedürfnis der Masse angepaßt. Persephone wird Allegorie des Weizenkorns, das in den dunklen Schoß der Erde gelegt wird, um hier auf den Ruf des Sonnengottes zu warten und im Frühling aufzugehen.²² Aber diese Allegorie ist das Spätere. Es ist meines Erachtens ein Irrtum, zu glauben, daß derartige rationalisierende Allegorien das Ursprüngliche waren. Das alte Mysterium war der Masse nicht mehr erlebbar, wollte »verstanden« werden, und darum wurde eine naheliegende Allegorie ihm angepaßt.

In den griechischen Mysterien von Eleusis ist dem alten Mysterium von der Menschenseele ein wunderbares Ritual gegeben worden.

Diejenigen, die sich einweihen lassen wollten, erhielten die erste »niedrige Weihe« in der Nähe von Athen, an einem Platz, den man modern etwa eine Filiale von Eleusis nennen könnte. Von diesem Augenblicke an waren sie Mysten. Also Diener des Geheimnisses. Dann erfolgten, aber nicht jedes Jahr, sondern in größeren Zeitabständen, die großen Mysterien in Eleusis, die Einweihungen der Mysten in höhere Grade. Diese höheren Weihen machten nicht alle Mysten durch. Auch hier wurde eine scharfe Auswahl, ähnlich wie in Ägypten, getroffen, wengleich die Prüfungen selbst nicht mehr lebensgefährlich, aber immerhin noch nervenanspannend waren.

Die großen eleusinischen Mysterien, im September gefeiert, dauerten neun Tage. Ein gewaltiger Zug von oft mehr als dreißigtausend Menschen kam von Athen auf der heiligen Straße nach Eleusis gezogen. Die Statue des myrtenbekränzten Dionysos wurde im Zuge mitgeführt. In Eleusis angekommen, wurden Feste gefeiert und die letzten Vorbereitungen für die höhere Einweihung der Mysten getroffen. Am achten Tage wurden die Mysten

²² Das gleiche Schicksal hatte auch Osiris, dessen Tod und Auferstehung mit der ägyptischen Saat und Ernte und Nilwasserüberschwemmung in Verbindung gebracht wurde.

aus einer dunklen Höhle,²³ die heute noch zu sehen ist, wo sie wahrscheinlich stiller Meditation sich hingeben mußten, durch das heilige Tor in den Teil des riesigen Tempels geführt, der Nichteingeweihten nicht zugänglich war.


Ein Herold hielt scharfe Probe ab, ob auch alle Eintretenden Mysten waren. Sein lauter Ruf: »Eskato bebeloi!« wies alle hinaus, die nicht dazu gehörten. Wer sich einschmuggelte, riskierte die Todesstrafe: der Staat schützte die eleusinischen Mysterien und ihre Geheimhaltung von Unberufenen und erhielt sich damit ein Kulturzentrum von segensreicher Wirkung.

Der Weg der Mysten war derselbe wie bei den höheren Einweihungen in Ägypten. Er führte an die Schwelle des Todes. Die Mysten machten den Weg der Persephone. Man führte sie in Tempelräume, die unter der Erde lagen. Sie tasteten hilflos umher, wurden durch Geräusche und Stimmen, auch durch gräßliche, plötzlich aus dem Dunkel hervorleuchtende Erscheinungen erschreckt. Endlich gelangten die Mysten in eine Krypta und trafen hier bei mäßiger Beleuchtung auf einen in phrygischer Mütze²⁴ amtierenden Priester, der wahrscheinlich eine okkulte Beschwörung oder hypnotische Einwirkung vornahm. Es traten allerlei Erscheinungen auf, die geeignet waren, den Mysten von seinem rechten Wege abzuziehen. Neue Schreckgestalten entwickelten sich aus dem Rauche des kupfernen Kessels, in dem magisches Räucherwerk brannte. Hier sollen viele der Mysten die Prüfung aus Furcht aufgeben haben.

Die Mutigsten aber schritten auch durch diese Proben hindurch und gelangten nun in den Saal des Lebensbaumes, vermutlich einer Akazie.²⁵ Der Baum erfüllte mit seinem sich ausbreitenden Laube die ganze Decke des Raumes. In seinen Zweigen schaukelten metallene Nachbildungen von Ungeheuern und Dämonen. Unter dem Baume aber saß die Gestalt des Pluto, des Herrschers der Unterwelt. Dieser Pluto-Adonai ist das Vorbild des späteren christlichen Teufels. Pluto trägt einen Purpurmantel und kann nicht lächeln. Neben ihm sitzt

²³ Uralt ist die Vorstellung, daß Licht aus der Dunkelheit komme (aus einer Höhle). Christus als das Licht der Welt wurde auf sehr alten Bildern als in der Höhle geboren dargestellt. - Hermes wird (als Apollowesen) von Zeus mit der Mondgöttin Artemis in einer Höhle gezeugt und dort zum Licht geboren. - Dionysos wuchs in einer Grotte auf. - Im Indischen entsteht Agni in der Höhle (Erinnerung an die Höhle des Feuer erzeugenden Reibholzes); auch der indische Sonnengott wird aus der "Nacht" geboren. - Höhlentempel sind Symbole für diese Ansichten. - Mysterientempel haben ihre Einweihungsräume unterirdisch oder im Pyramidendunkel. - Mithra, der Lichtgott, wird aus dem Dunkel des Felsens geboren.

²⁴ Phrygische Mütze, ursprünglich ein gegerbter Stier-Hodensack samt der umliegenden Fellpartie. Nach der mythischen Vorstellung der Griechen sollte ein solches Kleidungsstück die besonderen Fähigkeiten des Tieres auf seinen Träger übertragen.

²⁵ Die Akazie, der Baum, der die alte Hieroglyphe  darstellt, ist in fast allen Mysterien als Lebensbaum verwendet. Heute ist er noch der heilige Lebensbaum der Drusen, die ihren Toten, wie die alten Ägypter es mit den gestorbenen Eingeweihten taten, einen Akazienzweig ins Grab mitgeben. Bei den Ägyptern war die Akazie ein Symbol des zum Leben auferstehenden Osiris. Brugsch ("Reiseberichte") erzählt von einer Tempelwand in Karnak, wo eine Akazie abgebildet ist, die aus einer von Priestern getragenen Cysta mystica sproßt. Auf der Cysta steht: "Es kommt zum Vorschein Osiris!"

Persephone, einst die menschliche Seele, jetzt aber Königin der Elementargeister, der Dämonen des Zwischenreiches also. Mitleidsvoll empfängt sie die Mysten, die vor ihr niederknien. Tiefe Hoffnungslosigkeit herrscht im ganzen Kreise. Das erlösende Licht ist verloren gegangen.

Da flammen Fackeln auf. Stimmen ertönen, die jubilieren, Demeter ruft von der sonnigen Erde her ihre Tochter. Persephone will dem Rufe folgen, aber Pluto hält sie fest, und sie sinkt wie tot nieder. Die Fackeln verlöschen. Tiefe Dunkelheit hüllt alle ein. Und in dieser Dunkelheit und Verlassenheit ruft eine Stimme die großen Worte aller Mysterien: *»Sterben ist wiedergeboren werden.«*

Man verbindet den Mysten die Augen, bindet ihnen einen Schurz von Wildleder vor, und so kommen sie vor einen ehrwürdigen Greis, der sie zum Stillschweigen verpflichtet, ihnen die eleusinischen Erkennungszeichen mitteilt und ihnen die geheimnisvollen Worte: *»Konx Om Pax«* zuflüstert.²⁶ Dann steigen sie als Eopten zum Licht des Tages empor!

Diese geheimnisvollen drei Worte sind vielfach gedeutet worden. Vielleicht heißen sie etwa: *»Möge dein höchster Wunsch erfüllt werden, daß nämlich deine Seele zur Weltseele zurückfindet!«*

Man argumentiert, daß Konx das Sanskritwort Kansa ist, was Gegenstand höchsten Wunsches bedeutet. Om ist die Seele des Brahma, und Pax ist aus pasha gebildet, was so viel heißt als Reihe oder Wechsel. Man kann natürlich, wenn überhaupt diese drei Worte wirklich gesagt wurden, was ich bezweifle, auch so übersetzen: *»Dein höchster Wunsch ist erfüllt, du kehrst im Wechsel der Geburten zu Brahma (der Weltseele) zurück.«* Doch möchte ich persönlich für diese unveränderte Übernahme indischer Esoterik in die frühe griechische nicht die Hand ins Feuer legen, sondern berichte hier nur, was einzelne Forscher als gegeben erachten.

Auch bei der Schilderung dieser eleusinischen Einweihung konnte man nicht auf vollkommen Gegebenes zurückgreifen. Auch hier gab es nur Trümmer in Wort und Darstellung, die man mühsam zusammensetzen und sehr stark ergänzen musste. Die Riten der Mysterienbünde des Altertums wurden sehr streng geheimgehalten. Es ist ganz erstaunlich, daß dieses Geheimnis durch viele Jahrhunderte gewahrt blieb und eigentlich erst in den letzten Zeiten, kurz vor der Zerstörung durch die christlichen Beauftragten des Kaisers Theodosius, etwas gelüftet wurde.

²⁶ Ich bezweifle, ob diese Worte wirklich gesagt wurden. Es scheint nur eine Vermutung zu sein. Jedenfalls konnten sie erst in der Zeit der Pythagoräer in den Ritus von Eleusis aufgenommen worden sein, nachdem indische Ideen nach Griechenland gekommen waren.

Einmal hat ein materialistischer Spötter und seelenloser Mensch, Alkibiades²⁷, im Altertum Einiges aus den Mysterien verraten, indem er sich über sie lustig machte. Aber er hatte keinen Erfolg mit seiner indiskreten Tat. Er verlor sofort jede gesellschaftliche Stellung, ja jede Möglichkeit innerhalb der Gesellschaft von Athen. Er war als Kulturmensch ausgelöscht.

Interessant ist das heilige Mahl der Mysten, eine symbolische Speisung mit Brot und Wein. Interessant auch die Cysta mystica, der Korb mit Symbolen, die sich überall auf der Erde wiederfinden.

Die Deutung des Mysterieninhalts hat sich wohl aus dem Gesagten schon ergeben. Die menschliche Seele ist, wie Persephone im Hades, so im menschlichen Körper gebannt. Sie schmachtet in diesem Körper bis zu dem Augenblick, da sie im Tode Befreiung findet und zur geistigen Heimat zurück darf. Das Mysterium befreit sie symbolisch und gibt ihr tatsächlich den "Weg! Das ist der Sinn des Lichtes zu allen Zeiten gewesen. Alles Licht ist in das Dunkel gebannt. Es kommt aus dem Schöße der Mutter (Demeter) und flackert auf zur Allgottheit (Brahma).²⁸ Dieser Prozeß ist das irdische Leben, eine Episode des Gesamtlebens. Tod gibt es nur für das irdische Leben, also nur für die Aneinanderkettung von Seele und Körper. Das Leben an sich als Brahma, oder dem Göttlichen schlechthin zu eigen, kennt weder Zeit noch Raum, weder Geburt noch Tod.

Man verwechsle nicht Delphi mit Eleusis! Delphi ist etwas ganz anderes. Hier in Eleusis liegt das echte, alte Mysterium von der Wanderung der Seele zum Lichte, zum Göttlichen vor. In Delphi ist anderes am Werke. Keine Esoterik, sondern eine Art Okkultismus im Sinne der Prophezeiung. Hier saß die ekstatische Pythia auf einer Felsspalte, aus der Erdgase strömten, wurde durch diese in einen visionären Zustand versetzt und weissagte. Das war anfangs ehrlich gemeint und stimmt mit einer ganzen Reihe von sogenannten chthonischen (Erd-) Orakeln überein. Aber sehr bald mengte sich der Rationalismus in Delphi ein und verband den profitlüsternen Intellekt mit der Intuition. Delphi wurde damit seiner Bedeutung verlustig. Denn sehr bald begnügte man sich nicht mit dem Stammeln der Pythia, sondern die Priester begannen das Gestammelte dem Volke zu übersetzen, und damit war der Beginn des Betruges gegeben. So hatten die Athener Recht, wenn sie im Kriege mit Philipp von Mazedonien das bittere Wort prägten: »Das Orakel von Delphi spricht die Sprache Philipps.« Es war gekauft worden.

²⁷ Alkibiades, um 450 v. Chr. in Athen - 404 v. Chr. in Phrygien), bedeutender athenischer Staatsmann, Redner und Feldherr.

²⁸ Das christliche "Licht der Welt" - "ewiges Licht" und auch die jüdisch-christlichen ewigen Lampen stammen aus den antiken Mysterien. - Die Lichter am Weihnachtsbaum (nordatlantischer Lebensbaum, dessen Zweigspitzen die Sonnenauf- und -Untergänge am Horizont im Laufe des Jahres symbolisieren) gehören der atlantischen Lichtreligion an, die noch weit älter ist als die uns bekannte Antike.

Es ist, um dem Verständnis antiker Mysterien nahezukommen, ungemein wichtig, dieses Delphi nicht mit hineinzumengen. Da ist keinerlei Esoterik mit dabei. Es waren wohl einmal delphische Mysterien auch vorhanden. Spuren finden sich davon, aber der Orakelbetrieb wurde sehr bald eine mehr geschäftliche Angelegenheit, fast ähnlich, nur immerhin wesentlich stilvoller in der Regie als das Wirken so vieler moderner Wahrsager und Hellseher. Nie ist das »Nichterfassenkönnen« dessen, was Mysterium heißt, tiefer ausgedrückt worden, als in jener gewaltigen Szene in »Faust« II, in der Faust und Mephisto auf der »finsternen Galerie« über das Reich der Mütter sprechen. Für den »Nur-Intellekt« Mephisto ist es absolute Einsamkeit, und die Bewegtheit der Urideen erscheint ihm als eine »Unterhaltung des ewigen Sinnes«, das Ganze rational ein Nichts, weil es nicht stofflich ist. Faust aber spricht das aus, was des Eingeweihten aller Zeiten Sehnsucht ist und was allein ihn zum Eingeweihten machen kann:

»In deinem Nichts hoff ich, das All zu finden.«²⁹

Darum, weil der Faust Goethes ein Einweihungsmysterium darstellt (namentlich in seinem so wenig verstandenen, wunderbaren 2. Teil), läßt Goethe auch in der »Klassischen Walpurgisnacht« den sehnsuchtsvoll das Licht suchenden Faust auf dem altgriechischen Symbol der Sehnsucht, auf dem Kentauren Chiron, zu Manto in die Höhle unter dem Olymp tragen. Und Manto sagt bezeichnend genug:

»Den lieb' ich, der Unmögliches begehrt.
Tritt ein, Verwegener, sollst dich freuen,
Der dunkle Gang führt zu Persephoneien.«³⁰

Der Myste, der zu Persephone hinabsteigt, wird zu einem Wissenden der geistigen Welt. Er wird nicht »aufgeklärt« im Sinne einer rationalistischen Worterklärung dessen, was jenseits aller Wortmöglichkeit liegt.

Hier sehen wir das innerste Wesen der Mysterien: Wissen durch Steigerung der Erlebnismöglichkeit. Wissen bis zu dem Grade, den Goethe am Ende des Faust in das Wort zusammenfaßt:

»Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.«

In diesen Worten ist die gewaltigste Umkehrung des rationalistischen Grundprinzips gegeben. Nicht das rational Reale ist das objektiv Reale, nicht

²⁹ Die Szene "Finstere Galerie" "Faust" II, i zeigt Kenntnisse Goethes vom Ritual der eleusinischen Mysterien. Denn die Stelle, wo Mephisto sagt: "Ein glühender Dreifuß tut dir endlich kund" bis zu dem Satz: "umschwebt von Bildern aller Kreatur", bezieht sich auf Vorgänge im Raum des Lebensbaumes und vor Pluto, wie wir sie kurz in diesem Abschnitt geschildert haben.

³⁰ Goethe hat in unvergleichlicher Pietät vor dem einst Heiligsten darauf verzichtet, die Einweihungsszene "an der Schwelle des Todes" preiszugeben. Er hatte Skizzen dazu gemacht, sie aber wieder gestrichen.

das Irdische ist das Wesentliche. Alles Irdische hat nur Symbolwert. Es ist nur ein Gleichnis eines Anderen, das unserem Intellektzugriff nicht preisgegeben ist. Und diese Einsicht ist das, was alle Mysterien schon vor Jahrtausenden sagten, was aber von den Materialisten und ausgesprochenen Rationalisten von heute noch immer nicht verstanden wird.

Mithramysterien

Die Mithrareligion ist kein einheitliches Gebilde. Sie hat — bis in die philosophischen Weisheiten des persischen Avesta³¹ und der indischen Veden³² zurückgehend — sehr viel Wandlungen durchgemacht. Sie kam schließlich in Form von Mysterien mit römischen Soldaten nach Mitteleuropa, wobei sie Griechenland gewissermaßen übersprang. Das geschah, weil die Griechen ihre eigenen eleusinischen Mysterien hatten und andererseits die verflachende und dem Materialismus hingeebene römische Welt des ersten Jahrhunderts begierig Mysterienkulte aufnahm, als eine Art innerlichen Protestes gegen das Treiben der Welt.

Der Siegeszug der Mithrareligion in Form des Mysteriums war in den ersten Jahrhunderten ein so gewaltiger, daß man Renan³³ Recht geben muß, wenn er schrieb: »Wenn das Christentum in seiner Entwicklung durch irgend eine tödliche Erkrankung gehemmt worden wäre, so würde die Welt mithraistisch geworden sein.«

Die Mithramysterien waren Weltreligion im 3. Jahrhundert und sind im 4. auf politischem Wege dem Christentum in Rom erlegen. Konstantin erhielt die Hilfe der christlichen unteren Volksmassen im Bürgerkrieg, mußte aber dafür dem Christentum jene Stellung im Staate geben, aus der seine Alleinherrschaft erwuchs. Aus dem ersten Toleranzedikt des Kaisers zugunsten der Christen 311 entstand nach dem Sieg im Bürgerkrieg die Steuerbefreiung der christlichen Priester 315, das Verbot der meisten heidnischen Kulte 341, die Schließung der nichtchristlichen Tempel bei Todesstrafe 356, und die Zerstörung des großen Mithraheiligtums in Rom 377. Dann stürzte sich der christliche Pöbel auf alles kultisch Antike, und die Mithrareligion verschwand mit unendlich vielem antiker Kultur und toleranter Gesinnung.

³¹ Teil der religiösen Literatur der Anhänger des persischen Religionsreformers Zarathustra in altiranischer Sprache geschrieben und unter dem Herrschergeschlecht der Sassaniden (226-641 n. Chr.) gesammelt. Zarathustra (griech.: Zoroaster) lebte wahrscheinlich um 500 v. Chr.).

³² Älteste Sprachdenkmäler der Inder. Ihre Entstehungszeit geht bis in das 2. Jahrtausend vor unsere Zeitrechnung zurück.

³³ "Histoire des origines du christianisme" (1863-1883).

Die Mithramysterien, so wie sie in das Abendland kamen, entsprachen nicht mehr der reinen Mysterienidee, die sie einst hatten. Sie waren, namentlich als römische Soldatenreligion, wesentlich vergrößert und popularisiert. Schon das macht es erklärlich, daß sie in griechischen Kreisen, die noch die echten, unverfälschten eleusinischen Mysterien besaßen, keinen Anklang fanden.

Aber es ist doch auch in ihnen manches von den uralten Geheimnissen um Leben und Tod noch vorhanden.

Auch die persischen Mithramysterien hatten ursprünglich eine reine Lichtsymbolik und sind zweifellos auch atlantischen Ursprungs. Sie tauchen in die fernste dämmernde Vergangenheit zurück, und es ist außerordentlich schwer, über ihre unverdorbene Anfangsform etwas auszusagen. Es scheint so, als wenn die Mithramysterien, ähnlich wie die ägyptischen und die eleusinischen, geschaffen wurden, um ein rein geistiges Gegengewicht gegen die sehr bald eingetretenen Personifizierungen in der zoroastrischen Religion,³⁴ mit den beiden sich gegnerischen Göttern Ormuzd, den Gott des Lichtes, und Ahriman, den Gott der Finsternis, zu haben. So war Mithra wahrscheinlich der Vermittler, das heißt wohl, er wurde in den Mysterien ursprünglich als das Göttliche im »Ich« des geläuterten Eingeweihten aufgefaßt. Er war weit davon entfernt, ein personifizierter Gott zu sein. So ähnlich mag man sich das vorstellen, wie den Osiris, zu dem der ägyptische Eingeweihte nach dem Tode wurde.

Doch scheinen die Mithramysterien einer ständigen Umwandlung unterworfen gewesen zu sein. Sie gehen offenbar in zwei Richtungen in ihrer Entwicklung auseinander. Die eine Richtung findet in dem Symbol des Mithra den Erlösungsgedanken. Ormuzd als gutes Prinzip soll die ganze Welt und die Seele des Einzuweihenden erfüllen. Ahriman wird zum bösen Dämon, der überwunden werden muß, und Mithra ist das über dem Gegensatz stehende, nur dem Eingeweihten bewußte Einssein mit dem Göttlichen. Plutarch nennt Mithra die »Liliensonne«, und von hier stammt die alchemistische Bezeichnung »Lilie« für das durch Einweihung geläuterte Ich.³⁵

Die andere Richtung der Mithramysterien scheint allmählich eine mehr allegorische geworden zu sein. Von ihr sind noch Hunderte von Erinnerungen von Indien bis nach England zu finden.

³⁴ Im jüngeren Avesta.

³⁵ Große folkloristische Bedeutung der Lilie im Mittelalter stammt daher. - Die "weiße Lilie" ist ein Zustand des Materials bei alchemistischen Prozessen. Vgl. auch Goethes "Faust", I (Osterspaziergang: "Da ward ein roter Leu, ein kühner Freier / Im lauen Bad der Lilie vermählt" usw., womit Prozeduren gemeint sind, mit denen die Alchimisten das Aurum potabile (das Lebenselixier) herstellen wollten.

Das Mysterium gruppierte sich um einen Mythos, wonach Mithra den Urstier, das Symbol des Chaotisch-Irdischen, tötet. Aber eben im Mysteriensinn tötet, also nicht vernichtet — Chaos kann gar nicht vernichtet werden —, sondern mit Geist versieht, also seines chaotischen Charakters schöpferisch entkleidet. Geist und Stoff, im Altpersischen in polarem Gegensatz und ewigem Kampfe, werden durch Mithra so miteinander versöhnt, daß das Geistige den Stoff erfüllt und der Stoff willig Gefäß des Geistes wird.

Sehr richtig und einführend weist Alfred Schütze³⁶ darauf hin, daß hier Beziehungen von Mithra zum Symbol des Lebensbaumes laufen. Mithra, selbst in der Höhle geboren, bringt mit sich selbst das Licht der Welt und das neue Leben, das den Tod überwindet.

Die symbolische Ausdeutung des Stiertötens ist vielfach versucht worden. Der Stier selbst geht wahrscheinlich auf astrale Symbolik zurück, in jene Zeit, als das Widderzeitalter das Stierzeitalter ablöste. Diese Symbole finden sich auch im Minotaurus Kretas und anderswo wieder. Analog dem wird der Widder (das Lamm Gottes) geschlachtet, als das "Widderzeitalter in das der Fische übergang. Im Mysterium hat sich das astrale Ursprungssymbol gewandelt und bedeutet hier nun das Materielle im Menschen, seine Bindung an das körperliche Gefäß, in dem er lebt. Die Stiertötung ist daher die sittlich-geistige Überwindung der Erdbindung des Menschen, mit anderen Worten der *Inbegriff der Erlösung*. Aber diese Erlösung kommt nicht von außen, sondern aus dem Menschen selbst. Es ist die innerliche Aktivierung des Mithra, der in jedem Menschen lebt, gegen das andere, erdgebundene Ich. Eine wundervolle Beziehung tut sich auf zur Mysterienidee im »Faust«, wo Goethe den innerlichen Entwicklungskampf im Menschen durch dessen beide Naturen (die für den Bühnengebrauch in Mephisto und Faust getrennt sind) darstellt.

Goethe läßt das den Faust selbst in den Worten zu Wagner andeuten:

»Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der ändern trennen:
Die eine hält in derber Liebeslust,
Sich an die Welt mit klammernden Organen;
Die andere hebt gewaltsam sich vom Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen.«

(»Faust« I, Osterspaziergang.)

Mithra, der Stiertöter, ist das Geistige im Menschen, das den Sieg über die Leibnatur errungen hat.

³⁶ "Versuch über die Gräbersymbolik der Alten" (Basel 1925), S. 48.

Den Mithrabilndern sind meist uralte Symboltiere noch beigegeben, so der Skorpion, die Ameise und die Schlange, sowie der Hund, als das alte Symbol der Unsterblichkeit.³⁷

Die Einweihung erfolgte in sieben Graden, die folgende Namen hatten: corax (Rabe), cryphius (Verborgener), miles (Kämpfer), leo (Löwe), perses (Perser), heliodromus (Sonnenläufer), pater (Vater). Diese oder ähnliche Gradeinteilungen bei den antiken Mysterien haben einen sehr tiefen Sinn. Sie zeigen an, daß der Mensch erst langsam und schrittweise zum wahren Menschen werden muß, und wenn z. B. in den Mithramysterien die ersten drei Grade noch nicht an den kultischen Veranstaltungen der oberen vier teilhaben durften (solche Beschränkungen kannte auch das erste Christentum bei den noch nicht getauften Katechumenen³⁸),³⁹ so ist auch das dem Ernste, mit dem das Altertum dem Mysterium entgegentrat, entsprechend und außerordentlich weise. Uns Modernen fehlt diese Ehrerbietung vor dem Heiligen und die psychologische Einsicht.

Die symbolische Bedeutung des Raben ist Fähigkeit, den Weg zu finden. Noahs Rabe, Odhins Raben, die Apolloheiligkeit des Raben bei den Griechen, der Rabe als Orakelvogel (Alexanders des Großen glückverheißender Rabe) gehören in diesen Komplex. Da der Rabe der Antike heilig war, wurde er im Christentum zum dämonischen Hexenvogel.

Der Name des zweiten Grades stammt daher, daß auch in den Mithramysterien eine Vorbereitung in Abgeschlossenheit und Stille stattfand, in der Verborgeneheit also. Erinnerungen daran finden sich noch im Tanzverbot während der katholischen Fastenzeit und während des protestantischen Konfirmations- (Einweihungs-) Unterrichtes. Vom esoterischen Standpunkt aus ist »der Verborgene« der, in dessen Herzen die verborgene Lehre des Mysteriums keimt. Die Mysteren zweiten Grades wurden nach Abschluß ihrer Vorbereitung im Verborgenen in feierlicher Weihehandlung wieder in die Mysteriumsgemeinde zurückgeführt.

Im dritten Grade, dem Kämpfer, erhielt der Mithramyste Schwert und Krone. Nun ist er Streiter für das Licht des Geistes und bedarf nicht anderer Kränze und Kronen mehr.⁴⁰ Der Kranz oder die Krone sind ein Mysteriensymbol, das in

³⁷ Sowohl als Stern Sirius (Sopdet-Sothis; vgl. unsere "Hundstage" im Sommer) als auch in der Form des Anubis (Schakal), der an den Wendekreisen der nördlichsten und südlichsten Sonnenauf- und -untergänge das ewige Pendeln des Lichtes bewacht und damit seine ewige Wiederkehr. Vgl. auch die heilige atlantische Doppelaxt, die diese Fixpunkte der Sonnenauf- und -Untergänge graphisch als Ausschnitt aus dem Horizontkreis wiedergibt.

³⁸ Katechumene: der (erwachsene) Taufbewerber in der Vorbereitungszeit.

³⁹ Die Kindertaufe kam im Christentum erst im 5. Jahrhundert auf.

⁴⁰ Paulus, der aus Tarsos stammte, wo der Mithrakult blühte, hat den Begriff der Krone, den er vielfach verwendet, offenbar dorthier (1. Kor. 9,24 - 25; Phil. 4, 1; 1.Petr. 5,4; 2.Tim. 4,8; 1.Thess. 2,19; und auch Jak. 1,12 und Offb. 2,10).

den Symbolgebrauch der Kabbala ebenso übergegangen ist, wie in den des Christentums.⁴¹ Alfred Schütze weist sehr richtig darauf hin, daß die römischen Kriegsknechte, die Jesus eine Dornenkrone, d. h. einen Kranz aus Dornen, aufsetzten, »die Karikatur einer Mysterienhandlung an Christus, um ihn zu verspotten und lächerlich zu machen«, vornahmen.⁴²

Mit dem vierten Grade, dem »Löwen«, beginnen die oberen, nur einem ausgewählten Kreise zugänglichen Stufen der Einweihung (vgl. auch hier die höheren Weihen der katholischen Kirche). Diese Bezeichnung hängt mit dem Löwen als Sonnentier — höchste Sonnenleistung im Tierkreiszeichen des Löwen — zusammen. Da Sonne höchstes Licht symbolisiert, ist der Myste, der »Löwe« geworden ist, schon Lichtträger, und damit selbst erleuchtet.

Der fünfte Grad »Perser« wurde vielleicht je nach der Nationalität entsprechend genannt. Schütze weist hier auf die interessante Stelle im Johannes-Evangelium 1,47—49 hin,⁴³ die ohne Zweifel die Kenntnis Jesu vom Mysterienwesen — auch vom Feigenbaum-Bodhibaum (Baum der Meditation des Buddhismus) — beweist.

Die sechste Stufe, »der Sonnenläufer«, deutet schon das klar erkannte letzte Ziel, das Licht an, wie denn das ganze Mithramysterium, ebenso wie alle echten Mysterien, den Weg der Menschenseele aus der dunklen Erdgebundenheit (Symbol: Höhle — Stall — dunkler Raum — Binde vor den Augen —) in das Licht darstellen.

Im siebenten Grad, »Vater« (es ist das Vorbild des pater der christlichen Ordensgeistlichen, die die höheren Weihen haben), wird lediglich die Fürsorge- und Lehrtätigkeit, die dem 7. Grade entsprach, angedeutet.

In den Mithramysterien finden wir auch eine Vermengung mit alter Astrologie, die zu einer sehr schönen Symbolik Veranlassung gab. Die Einweihung führte den Mithramysten durch sieben Tore. Jedes Tor war aus einem anderen Metall errichtet, und jedes Tor entsprach einer Planetensphäre. Der Aufzunehmende machte auch hier die Reise durch die Elemente, aber nach astrologischer Methode orientiert. Natürlich ist der Grundgedanke derselbe, wie bei allen antiken Mysterien: eine vollkommene Änderung im seelischen Zustand durch die Einweihung, die zuletzt einem Sterben gleicht, das im Mithramysterium in

⁴¹ Die zehn Sefirot der Kabbala bilden in ihrer Gesamtheit symbolisch den himmlischen = idealen Menschen, die vollkommene Übereinstimmung mit dem Makrokosmos. Die erste Sefira heißt Kéther = die Krone. Davon auch die in die jüdische Mystik des Chassidismus übergegangene "Krone des guten Namens". - Die Krone, aus dem Kranz entstanden, seit Alexander dem Großen, der sie von den Persern übernahm, als Zeichen der Herrschaft. In der christlichen Kunst tragen sie Gottvater, Christus und Maria.

⁴² Alfred Schütze: "Mithras-Mysterien und Urchristentum" (Stuttgart 1937), S. 60.

⁴³ Alfred Schütze: "Mithras-Mysterien und Urchristentum" (Stuttgart 1937), S. 62/63.

erzeugter Bewußtlosigkeit symbolisiert wurde. Der Einzuweihende hatte bei jedem Tore das Metall des Tores, das er etwa bei sich trug, zurückzulassen, ferner aber entsprach auch jedes Tor einem Glied des menschlichen Körpers. Wenn also die sieben Tore durchschritten waren, war der Neophyt nackt und symbolisch dazu körperlos. Er trat im Zustand der Verklärung — »weiß leuchtend« (man vergleiche hiezu die Verklärungsgeschichte Jesu auf dem Berge) — vor das achte Tor. Beim Durchweg durch die sieben Tore verlor der Myste auch symbolisch die Eigenschaften, die den sieben Planeten, die die Tore beherrschten, zukamen, so beim Mond die Ernährungskraft, beim Merkur die Habsucht, bei der Venus die erotischen Empfindungen, bei der Sonne den nur Materielles im Auge habenden Intellekt, beim Mars die kriegerischen Gelüste, beim Jupiter die Ruhmsucht und beim Saturn die Trägheit. Alles Menschliche also fiel symbolisch von ihm ab. Es erfolgte die »neue Geburt«, die bei allen Mysterien so ungemein wichtig ist.⁴⁴

Bei der Symbolik der acht Tore zeigt sich die Wanderung als ein Sühneprozeß. Es ist die Heimkehr der Seele in die Heimat, das heißt: in das Licht!

Die schönen symbolischen Reste des Mithrakultes, die offenbar aus sehr alter Zeit stammen, sind im Gebrauch der römischen Kaiserzeit wohl stark »rationalisiert« worden. Denn der Mithrakult, einmal von den Kaisern und von der militärischen Aristokratie des späten Roms angenommen, wurde den höfischen Bedürfnissen angepaßt. Damals nannte sich der römische Kaiser schon Gott. Seit Aurelian finden wir römische Münzen, auf denen das Kaiserbild mit den Worten »dominus et deus natus«, als Herr und Gott geboren, umschrieben ist. Domitianus ließ sich von seinem Gesinde mit »deus noster«, also etwa mit »lieber Gott«, anreden, und später kamen für die Kaiser die gleichen Bezeichnungen auf, die auch Mithra führte. So: pius, felix, invictus et aeternus, das heißt fromm, glücklich, unbesiegt und ewig. Und mählich trat wohl in der Auffassung vieler eine Personalunion zwischen dem Kaiser und dem längst zum Sonnengotte personifizierten Mithra ein. Mithra wurde der himmlische Verbündete der siegreichen römischen Heere. Und damit verlor er die letzten Reste geistiger Göttlichkeit, gerade durch diejenigen, die seinem Kultus dienten.⁴⁵

⁴⁴ Ein in Europa weit verbreitetes Kinderspiel, wobei auf einer in den Sand oder mit Kreide auf das Pflaster gezeichneten achtsprossigen Leiter von Feld zu Feld auf einem Bein gehüpft wird, bis der Sieg im achten Feld errungen ist, stellt eine Erinnerung an die seinerzeit in Europa herrschenden Mithramysterien dar. Nur ist die Bezeichnung "Himmel und Hölle", die man hierbei findet, eine sprachliche Verirrung unter christlichem Einfluß. Es handelt sich nicht um den Himmel oder die Hölle, sondern um "das Helle" = das Licht des achten Tores.

⁴⁵ Auch im Mithrakult muß klar unterschieden werden zwischen Mysterien und Entwicklungen der Volksreligion. Schon im ausgebauten Religionssystem des Zoroaster verblaßt Mithra zu einem Gott zweiter Ordnung, und im Babylonischen, in dem der iranische Ormuzd in Bei sich verwandelt, wird Mithra zu Schamasch (Sonnengott), und das schon zur Zeit des Assurbanipal.

Bei allen Mysterien und Mythen finden wir, daß am Anfang die seelisch tiefere und geistig reinere Auffassung des Göttlichen steht, und daß erst mit der Zeit, in dem Maße, in dem sich reflektierender Intellekt des wunderbaren Urgefühls bemächtigt, aus den Symbolen für das Immaterielle sich Allegorien entwickeln, und aus diesen Personifizierungen, die dann den Himmel bevölkern. Darum ist der alte Satz von jenem »Gott, der vor den Göttern war«, keine Phrase, sondern birgt kulturgeschichtlich bemerkenswerteste Erkenntnis.